



ÜBER WAHRE
RUNEN-MYSTERIEN

JOHANNES H.
VON HOHENSTÄTTEN

SONDERHEFT NR: 11



Mein Dank geht an Peter Windsheimer für das Design des
Titelbildes. Des Weiteren an Ariane und Michael Sauter.

Für Schäden, die durch falsches Herangehen an die
Übungen an Körper, Seele und Geist entstehen könnten,
übernehmen Verlag und Autor keine Haftung.

Inhaltsangabe:

1. Die rituelle Form des 1. kleinen Arkanums
2. Das Runen-System
3. Der Ewigkeitsgehalt der eddischen Runen
4. Die Runen und ihre wahre astrologische Bedeutung
5. Naturell, Temperament, Konstitution, Charakter usw
6. Mahabharata
7. Bemerkenswertes über die Runen von F. B. Marby
8. Friedrich Bernhard Marby
9. Über die vier indischen Schöpfer
10. Bemerkungen zu den Arkanen
11. Das zweite kleine Arkanum
12. Das dritte kleine Arkanum
13. Drüsenfunktion und kosmische Strahlung
14. Die Materialisation der kosmischen Kräfte
15. Magische Sternbilder
16. van hooge dooge deese
17. Eurythmie
18. Runenmagie und Qigong
19. Runen-Tänze und die 22 Tarot-Karten
20. Dr. G. Lomers Meinung über Marbys Runenbücher
21. Zum Stand der Runen-Forschung

22. Die Dämonie der Runen

23. Der Weg des Eigenen

24. Runen und Chakren

1. Die rituelle Form des kleinen Arkanums Hohenstätten

Im „Bardonkreis des Bundes“ wurde ein Bruchteil dieses Wissen um die wahre Runenmagie, welche am besten von F. B. Marby in symbolischer Weise aufgeschrieben wurde, weitergegeben. Es wurde auch eine unverschlüsselte Schrift mit dem Titel „Runenmagie“ von Anion verfasst, welche aber nur für einen erfahrenen Magier anwendbar ist. Die Übungen dieser Schrift bringen nämlich den Schüler sofort in Kontakt mit der gewaltigen Kraft und Macht der Runen, des quabbalistischen Schöpferwortes, die ein unreifer Schüler nie im Stande ist, zu beherrschen. Ich selbst war der Einzige, welcher zwei Runen davon ausprobieren durfte, weil Ariane wusste, dass ich dies für spätere Zeiten sinnvoll nutzen würde. Und das tue ich auch, denn ich habe die Erfahrung gemacht, was es heißt, zu fallen! Der Schmerz sitzt mir immer noch in den Knochen. Deshalb habe ich diese Zeitschrift aus eigenen objektiven Erfahrungen im Sinne der Vierpoligkeit zusammengefasst, so wie es die großartige Ariane uns mitteilte. Diese „Informationen“ bekamen wir erst nach ihrem Tode, und begannen mit deren Umsetzung in die Praxis.

Bevor wir jedoch zu den eigentlichen Übungen kommen, möchten wir noch einige Analogien veröffentlichen, damit der Leser und Student der Hermetik sieht, dass wir unsere Schrift in der Reihe der bedeutenden Runenforscher eingefügt haben. Des Weiteren bringen wir noch einen sehr interessanten Aufsatz aus der „Zeitschrift für Menschenkenntnis und Menschenschicksal“, welche später

durch Herrn Reichstein in „Ariosophie“ umbenannt wurde. In diesem Artikel geht es um den Ausgleich des Charakters, genauso wie es im „Adepten“ von Franz Bardon steht. D. h. also, dass wenn man die Runen stellen will, muss man sich an die Grundgesetze des „Weges zum wahren Adepten“ halten, um damit erfolgreich arbeiten zu können. Die Werke von Franz Bardon bilden sozusagen den Schlüssel dazu. Deshalb stand auf Seite eins der oben genannten Zeitschrift:

„Die wichtigste Entdeckung, die die Menschheit noch zu machen hat, ist die Entdeckung des Menschen!“

Die Runen stehen in analoger Beziehung zu den Buchstaben der Quabbalah von Franz Bardon. Jeder Buchstabe ist belebt und beseelt. Hinter jedem steht eine Gottheit oder auch – wie beim Merkur z. B. ein göttlicher Vorsteher (siehe Stufe XI. „Der quabbalistische Gebrauch göttlicher Namen und Wesen“) – der der Rune das „Leben“ gibt. Diese Vorsteher sind zwei- bzw. dreipolig veranlagt. Die Vierpoligkeit wird in der Quabbalah durch den tetragrammatonischen Schlüssel genauso wie bei den Runen verwendet. Die Polarität besteht ebenfalls wie im gesamten Kosmos in allen Dingen so auch in der schöpferischen Sprache. Als Beispiel verweise ich auf den Zusammenhang zwischen dem Buchstaben B und der negativen Gottheit namens Baal bzw. Baphomet, welche aktiv an der Schöpfung teilnahmen. Der letzte ist auch der Herr der Materie und ihm untersteht eine ganze Tarotkarte. Man muss sozusagen auch in der Quabbalah wie im „Adepten“ immer beide Seiten miteinbeziehen. Sonst würde man einseitig werden und in die Heiligkeit absinken.

Die Runen entsprechen den Anfangsbuchstaben der Gottheiten. Die Th-Runen entspricht dem Gott Thor und bildet als Runen-Symbol seine Unterschrift, d. h., seine Mentalität und deren Entsprechungen.

Interessant ist noch, dass die einzelnen Runen des Futhark kleine und große Arkanen, sprich Tarotkarten entsprechen. Als Beispiel sein hier die Rit-Rune genannt, welche analoge Beziehungen zu der 14. Karte - Die Mäßigkeit - hat oder die Eh-Rune hat Analogien zur 6. Tarotkarte der Sexualmagie und die Yr-Rune stellt gleich die 15. Tarotkarte dar, den Teufel!

Die 10 quabbalistischen Sephirot stehen gleich einer Stufe im Wechsel zwischen kleinen und großen Arkanen, wobei nach Beendung eines kleinen Geheimnisses das große kommt, dann werden wieder kleine gemacht, gefolgt von einem Großen. Dabei nehmen die fünf Vokale eine bedeutende Rolle ein: A-E-I-O-U symbolisieren nämlich die fünf Elemente. Das war der Grund, warum F. B. Marby in seiner Runenbücherei nur diese Vokal-Runen-Übungen anführte und nicht begeistert war, als S. A. Kummer alle 18 großen Runenmysterien veröffentlichte. Das führte nämlich zu Verwirrungen! Das ist der Grund, warum alle Runenkundigen von dem Zusammenhang zwischen Runenmagie, Quabbalah und den Tarotkarten sprechen. Guido von List wollte sogar ein Buch über diese Analogien schreiben - „Armanismus und Kabbala“ -, nur leider verstarb er vor Vollendung dieses Werkes. Selbst S. A. Kummer gibt in seinem Buch „Heilige Runenmacht“ die Beziehungen zwischen den Runen und den Zahlen der Quabbalah bekannt (S. →), wie es von List zum Teil in seinem hervorragenden Werk „Die Ursprache der Ario-Germanen und ihre Mysteriensprache“ bei der Besprechung jeder einzelnen Rune anführte. Außerdem besitzt jede Rune einen ihm analogen Zahlenwert. Doch davon später mehr.

Wir Menschen stellen die 10 verkörperten Schlüssel dar, den Baum des Lebens, mit zehn Zehen und zehn Fingern. Deshalb werden wir zu den Buchstaben und die Buchstaben verwandeln sich in uns. Das ist die wahre Magie der Runen!

2. Das Runen-System Hohenstätten

„Es gibt nur zwei Druiden, nach deren Runen-Lehren sich der Schüler orientieren kann: S. A. Kummer und F. B. Marby. Alle, und ich betone, alle anderen Werke sind für den praktischen Gebrauch wertlos, irreführend und aus hermetischer Sicht verfälscht. Nicht umsonst sagt Franz Bardon, dass es nur sehr wenige Eingeweihte gibt, die die Gesetze der Runenmagie wissen und anzuwenden verstehen. Das Warum will ich in diesem Bericht erklären.

Alle Runenmagier, die Lehrbücher geschrieben haben, waren sich der Verantwortung bewusst, die sie dabei auf sich nehmen, denn die Runenmagie stellte eine rituelle Form der göttlichen Quabalah dar, so wie sie Franz Bardon in seinem dritten Werk veröffentlicht hat. D. h., dass der Praktikant mit der Schöpferkraft der Gottheit in Kontakt kommt und über die Magie des Wortes in der Lage ist, sofort und augenblicklich schöpferisch zu wirken. Damit meine ich, dass sich jeder Wunsch des Buchstaben und der magisch ausgesprochenen Formel sofort in eine materielle Wirklichkeit umsetzt und zur reellen Tat wird. Man wird zum absoluten Schöpfer und Herrn im Mikro und Makrokosmos – man wird zum Herren des Wortes!

Jedoch, und das ist das Wichtige, sind zum schöpferischen Wirken gewisse Voraussetzungen notwendig:

1. Vollkommene Beherrschung sämtlicher hermetischer Analogie-Gesetze.
2. Vollkommene Harmonisierung bzw. Ausgleichung der eigenen Seele und des Geistes.

3. Vollkommene Beherrschung der 4 Elemente, der Fluide, des Lichtes, des Aksahas usw.
4. Vollkommene Gottverbundenheit in allen 4 Elementen bzw. in allen 4 Ebenen mit den entsprechenden göttlichen Eigenschaften.
5. Sämtliche Beherrschung aller Gefühle und Reinheit in allen Ebenen.

All diese Dinge stehen im „Weg zum wahren Adepten“ genauestens beschrieben und bilden die unentbehrlichen Voraussetzungen zum Erreichen der Adeptenschaft, die unerlässlich verbunden ist mit der Schöpferkraft.

Jedoch, und das bildet eben die große Ausnahme, ist die rituelle Form der Runenmagie ein Sprungbrett zum schöpferischen Wirken und Arbeiten, indem man sich bewusst in die Kraftfelder der Göttlichen Vorsehung mit Hilfe der verschiedenen Runenstellung begibt. Da aber kein Runenmagier die Verantwortung für einen unreifen Schüler auf sich nehmen kann, der sich nicht absolut beherrscht, der nicht sämtliche Leidenschaften abgetötet hat, der keinen Augenblick einen egoistischen Gedanken hegt, weder schlecht noch böse denken kann, wurde die rituelle Form der Quabbalah - die Runenmagie - nur und ausschließlich in verschlüsselter Form niedergeschrieben.

Ein gutes Beispiel bildet Johannes von Hohenstätten in seiner Autobiografie „Auf der Suche nach Meister Arion“, wo er durch seinen Lehrer Anion die Möglichkeit hatte, eine unverschlüsselte Rune - mündlich mitgeteilt - zu praktizieren. Durch den hervorgerufenen Rückschlag wäre er beinahe geistig erkrankt, hätte nur Chaos verbreitet und seine Schwiegermutter ins Grab gebracht. Und dies nur, weil er seine Gedanken nicht unter Kontrolle hatte, weil er nicht in der Lage war, seinen Hass die Tür zu weisen. Dies alles nur wegen einem Gedanken, der durch die Runenmagie

schöpferisch-potenzierte Kräfte bekam, die augenblicklich verwirklicht wurden.

Nun, kann man jedoch der Meinung sein, dass man alles beherrscht, dass man durch lange, sehr lange Meditationen dennoch in der Lage ist, das Geheimnis einer Rune zu entlocken. Die Möglichkeit besteht, auf jeden Fall, wenn der Schüler lange Zeit die Geduld und Ausdauer dafür aufbringt. Doch all dies bedachten die Druiden und schrieben nicht, dass man bei gewissen Runen auch Gefühle, Farben und den Ton wechseln muss. Nicht nur dies, sondern auch die Stellung und die Ausrichtung der Rune ändert sich je nach Beschaffenheit und Analogie des magischen Buchstabens. Dies wird mit der Aussage im Runen-Lied der Edda bestätigt:

„Am Worte entwickelte Wort sich um Wort,
Und Werk sich am Werk zu Werken:
Nun weiß ich die Sprüche wie kein seherisch Weib,
Und keines der Menschenkinder!“

Somit ist es ein sinnloses Unterfangen, sich als unausgeglichener Schüler sogleich mit der Runen-Magie zu beschäftigen, um als unreifer Quabbalist schöpferisch arbeiten zu wollen bzw. seine leidenschaftlichen Wünsche und Begierden dadurch zu erfüllen. Der Schuss geht in jeder Beziehung nach hinten los.

Aber dennoch gibt es für manch einen interessierten Schüler, dessen Mentalität für die Einweihung durch die Runenmagie spricht, eine Möglichkeit der Praxis. Marby hat in seiner 8-bändigen „Runenbücherei“ einen hermetisch vollkommenen Weg beschrieben, wie man über die Praxis der Runenmagie die Vollkommenheit erreichen kann. Jedoch, dieses Wort muss ich leider immer wieder erwähnen, dauert es sehr lange, bis man sich über eine derartige Einweihung bis zur Gottverbundenheit hochgeschwungen hat.

Marby schreibt nämlich in seinem Buch „Sonne und Planeten“, dass er sehr viel über Astrologie schreiben musste, um gewisse Gesetzmäßigkeiten, die er nie so direkt und offen hätte schreiben dürfen, zu erwähnen. Er war sich nämlich der Gefährlichkeit der Runen bewusst, den er behauptet genauso wie Bardon, dass Runen mit der quabballistischen Sprache gleichzusetzen sind. Des Weiteren weiß er um die „Dämonie“ der Runen, denn: *„Wer die entwickelte Kraft falsch anwendet, hat mit Rückschlägen zu rechnen und soll die Schuld, aber auch die Mehrarbeit, bei sich selbst suchen!“* Weiters schreibt er in der Einleitung zu seinem ersten Band: *„Auf dem Runengebiet kann ich nur den Weg zeigen. Wie weit jeder einzelne Schüler, wie weit jede einzelne Schülerin auf diesem Gebiet vorwärts schreitet, das liegt im Willen und im reinem, bewussten Wirken des Schülers und der Schülerin.“*

Marbys hermetischer Runenweg beginnt ganz unten. Man muss seine sämtlichen Werke und Zeitschriften richtig lesen, besser gesagt studieren, die über 3000 Seiten betragen. Der Schüler muss sich einfühlen in seine Philosophie, in seine Runenstellungen. Erst dann, nach langer Meditation, bekommt man – wie es so schön heißt – Intuition. Die Druiden nennen das „Runen raunen richtig Rat“, welchen man für seine persönliche Entwicklung nutzen sollte. Denn wenn man die Is-Stellung einnimmt, so muss man sich Konzentrieren, die Gedanken beobachten, unter Umständen den negativen Zustand einleiten. Dadurch raunt es in seinem Inneren, es tauchen verborgene, weise Gedanken auf, die ihm Hinweise für seinen Seelen Spiegel geben, der unerlässlich ist für das Erkennen und Beherrschen der Rune. Bei nicht Einhalten der gegebenen Weisungen, tritt kein weiterer Erfolg in der Runenmagie ein. Die Tore zu den astralen Bereichen bleiben verschlossen. Jede Rune untersteht einem Element (zu den Runen siehe die Aufsätze in diesem Buch), somit auch Temperament und den dazugehörigen Charaktereigenschaften, die im

Seelenspiegel in allen drei Ebenen veredelt werden müssen. Darauf weist Marby in symbolischen Worten hin, wenn er von den drei Körpern (=Ebenen) spricht, sowie von den vier Himmelsrichtungen, welche den Elementen analog sind. Nach all dem Geschriebenen erkennt der Hermetiker eindeutig die Zusammenhänge zum „Adepten“ von Franz Bardon.“

*

Dies schrieb ich in meinem Buch „Hermetische Aufsätze über wahre Runenmagie“. Nur wusste ich damals nicht, dass es noch weitere Formen und Übungen der wahren Runenmagie gibt, die mir bis dato nicht bekannt waren. Es gibt nämlich neben dem 18-buchstäbige Futhark andere Runenreihen wie:

- Friesisch-angelsächsische Futhark
- Themse-Messer Futhark
- Kliferstein-Futhark
- Vadstena-Futhark
- Gemein-germanisches Futhark
- Nordisches Futhark
- Schwedisch-nordisches Futhark
- Dänisches Futhark
- Helsing-Runen
- Guido-List Futhark und
- König-Waldemars Futhark

mit unterschiedlicher Runenanzahl – 16, 18, 24, 28 und 33 – und verschiedenen Stellungen und Lauten, so dass man meine obige Unwissenheit versteht.

Noch dazu gibt es den fünf Vokalen – A-E-I-O-U – unterstehende Runen, mit einer Vielzahl von unterschiedlichen Stellungen, die Marby wohlweislich in

seiner Runenbücherei beschrieben hat mit den dazu entsprechenden Ideen, Meditationen und Lauten. Und diese sind der Schlüssel zum Erfolg, wir wir noch anhand dieser Schriftreihe sehen werden.

3. Der Ewigkeitsgehalt der eddischen Runen Werner von Bülow

Der Grundriss arisch-reiner Weisheit und des runischen
Jungbrunnens Vorrede:

Es wird Zeit, dass der Adler sich ein neues Nest baue. Das Feuer einer Weltenwende hat sein altes Nest zerstört, seine Brut gemordet, seine Schwingen verbrannt. Mit wütenden Schnabelhieben verteidigte er Nest und Brut. Aber die Macht der Widersacher wurde zu groß. Sie waren im Bunde mit den Würmern, die am (quabbalistischen) Weltenbaume nagen. Würmer krochen ihm bis an sein Herz und lähmten seine Kräfte. Ein armseliger Vogel, dem auch noch die letzten Federn ausgerissen werden sollen, hüpft er am Boden, froh noch des kärglichen Fraßes, mit dem die Widersacher aus großmütig sich geberdender Niedertracht das Leben ihm fristen.

Denn: Aus Ureigentum nur kann ihm Rettung werden!

Wir wussten noch nicht, dass unsere Seele krank war; im Taumel jagten wir falschen Zielen nach, die Jagd nach Geld, Gewinn, Genuss zog alle Kräfte an sich. Über den Tag hinaus warfen wir kaum noch Ziele. Höhere Ziele heißt es wieder über uns aufstellen, die den ganzen (dreifachen) Menschen erfassen, für die es sich lohnt zu leben.

Durch Speise und Trank das Leben zu fristen, damit wir essen und trinken können, welch´ armseliger Kreislauf, welch´ erstickende Luft der Niederungen! Wie Maulwürfe und Regenwürmer wühlten wir in der Erde. Kein Strahl der

Erhabenheit des Weltalls fiel in die dem nackten Nutzen ergebene, von ihm verdunkelte Seele. Wir sahen am nächtlichen Himmel das Heer der Sterne mit kalten nüchternen Augen: „Was sollen uns die Sterne? Sie nützen uns nichts, Nachtgedanken sollen uns nicht den satten Schlaf stören.“

Wer hat heute noch in den breiten Massen wahre Religion? Pfaffenkram, die Massen zu knechten, ist sie den einen; ohne viel Denken mitgemachter Formelbrauch, dessen Widerspruch zur eignen Lebensführung sie kaum noch gewahr werden, den andern. Die Denkenden wännen: Für die Denkenden sei die Wissenschaft da, als vollgültiger Ersatz. Sie löst alle Fragen in Bewegung der Materie auf, hat uns einen ungeheuren Aufschwung der Technik gebracht und lehnt alles überflüssige Fragen als überspannt und unwissenschaftlich ab.

Aber ist nicht die Art, in der die alten ewigen Heilswahrheiten von der Kanzel verkündet werden in der uns fremd gewordenen Sprache vergangener Jahrhunderte, selber Schuld daran? Die Art, in der man über Widersprüche zwischen Lehre und Leben, Dogma und Wissenschaft, hinweggeht, ohne die Lösung zu suchen, und in den mystischen Kern aller Dinge einzudringen. Die Massen fühlen instinktiv die Widersprüche, ihnen fehlt aber der gewaltige Riegel der Urd, der die Lösung bringen kann. So kehrt das Volk, von Scheinwahrheiten geblendet, den Kirchen den Rücken, die die Zeit der Not nur vorübergehend zu füllen vermochte. Im Tausel der Tanzböden suchten die Massen das Vergessen verderblicher Gegenwart. Denn wo saß Gott im Regimente, als er so ungeheure Niedertracht und Ungerechtigkeit zuließe? Viele der Besten haben den Glauben verloren; wo soll man ihn suchen? Vielleicht bei der Philosophie? Sie ist schon lange verstummt. Kant's System der Erkenntnis steht wohl noch unerschüttert da, aber keine Nachfolger konnten durch gewaltige Denkarbeit es doch nur zur Negation, zum Pessimismus bringen.

„Denn alles was entsteht,
Ist wert, dass es zugrunde geht!
Drum besser war´s, dass nichts entstünde.“

Wohl kämpfte der einsame Kranke von Sils Maria dagegen an, aber sein „Übermensch“ blieb eine Seifenblase. Weil er, der Wortgewaltige, nicht auf die Stimme der Natur lauschte, weil er, der alles Umwendende, nicht eindrang in ihren Wunderbau, blieb, was er schuf, ohne Wurzel.

Wie kommen wir zu einer besseren Weltweisheit?

Zu uralten Quellen müssen wir steigen, aus denen der Strom unseres Blutes quillt. Uralten Mythos müssen wir wieder verstehen lernen. So aus Ureigenstem schöpfend, dürfen wir nicht auf künstlich erdachte Systeme uns stützen, sondern müssen an das im intuitiven Schauen Gefundene organisch anknüpfen. So kommen wir zum System eines mystischen Realismus. Die harten und nackten Tatsachen können wir nicht umstoßen, strenge exakte Wissenschaft nicht entbehren, wenn wir nicht den Boden unter den Füßen verlieren wollen. Mit Versteckspielen, mit faulen Kompromissen locken wir keinen Hund hinter dem warmen Ofen seiner Behaglichkeit hervor. Nüchtern und ehrlich allein finden wir Vertrauen und können den geschwinden Schwätzen das Wasser abgraben.

Mystisch ist die Erkenntnis, dass die Grenzen unseres Erkenntnisvermögens eine volle Erfassung der Wahrheit, des Dinges an sich, nicht zulassen, dass daher hinter der offenbaren Welt eine höhere unoffenbare ruht, an die wir nicht heran können, von der wir nur ahnungsweise in Bildern und Gleichnissen etwas vernehmen können. Mystisches ist kein Trug- und Traumbild, sondern was hinter aller Wirklichkeit steckt und der Natur abgelauscht ist, denn

„Geheimnisvoll am lichten Tag

Lasst sich Natur des Schleiers nicht berauben.“

Mystisch war von jeher die Religion der Arier. In Griechenland lebte sie in Delphi, in den Eleusinischen Mysterien. Im Lande der formschönen apollinischen Architektur und Politik war sie ausgesprochen dionysisch. In Indien wucherte sie aus der Überschwänglichkeit einer tropischen Natur heraus in großartiger Fruchtbarkeit, aber selbst in dem nüchternen hausbackenen Rom gab es Sibyllinische Bücher. Auch das Urchristentum kann seine Wesensverwandtschaft mit der arischen Mystik, die in Meister Eckhart, in Jacob Böhme schöne Blüten entfaltete, nicht verleugnen. Guido von List lehrte uns freilich in Einzelheiten anfechtbar, in der Edda hinter dem Naturmythos den mystischen Kern schauen. Mystisch ist die Stimme des arisch-reinen Blutes. Zu dieser Kraftquelle des höheren geistigen Lebens müssen wir zurückkehren, wenn wir materielle Einbußen durch geistige Kräfte ersetzen wollen.

In der Edda finden wir im Havamal, in den Sprüchen des Hohen einen Abschnitt über Wotans Runenkunde, der mit folgenden Versen anfängt:

„Ich weiß, wie ich hing am windkalten Baum
neun ewige Nächte.
Vom Speere verwundet, dem Wotan geweiht.
Ich selber geweiht mir selber.
An jenem (Lebens-)Baum, der jedem verbirgt,
wo er den Wurzeln entwachsen.
Sie boten mir weder Brot noch Met;
Da neigte ich spähend mich nieder:
Auf klagenden Ruf wurden Runen mir kund,
Bis ich vom Baume herabsank.

Vor Weltenentwicklung war Wotans Wissen:
Woher er gekommen, dahin kehrt er zurück.“

In diesen Versen stecken vier elementare Lehren:

1. Das Primat des Geistes über die Materie.
2. Das heroische Ideal in Wotans freiwilliger Opferweihe durch Bindung an den windkalten Baum der Materie, an die von eisigen Stürmen umbraute Erde.
3. Die Lehre der Unsterblichkeit, der ewigen Wiederkehr.
4. Die Lehre vom zyklischen Charakter der Weltenentwicklung durch die Zeitangabe der 9 ewigen Nächte.

Diesem Liede folgen in dem verhüllenden Gewande von Zauberformeln Andeutungen der Kernbegriffe der einzelnen Runen, die sich aus dem reichen Stammwortschatz unserer Sprache, deren Grundpfeiler ebenfalls die Runen sind, erweitern lassen.

Ich schicke den Runen die einzelnen Eddaverse voraus. Der Leser, der sich in den Geist, den neu zu beleben ich in den folgenden Versen versucht habe, zu vertiefen weiß, wird aus ihrem Zyklus noch andere wichtige Gesetze herausfinden:

- Das Gesetz der Polarität, bei Anordnung der Runen kreisweise um einen Mittelpunkt (Akasha),
- das Gesetz der Dreistufigkeit und
- das Gesetz der Periodizität.

So mögen denn die Verse hinausgehen als Wahrheitskünder und die Zeichen unserer Zeit deuten an der Hand der großen Weltentwicklungs-Runenuhr. Möge dieses Buch weitesten Kreisen die Augen öffnen über die Fülle der Weisheit und den Kulturreichtum unserer ältesten Vorzeit.

„Bereitet Euch den steilen Weh zu gehen!
Ursprünge durch Ursprüngliches verstehn.“

1. Die FA-Rune.

Urbild: Vieh

Urzeichen: Fater, facere-machen, schaffen, erzeugen. Fehu-Vieh (Besitz, Feuer. Vernichtung.

Edda: Hilfreich zu helfen verheißt Dir das Eine in Streit und in Jammer und jeglicher Not.

Du heiliger Vatername, der die Welt in seinen Armen forterzeugend hält, Gib, dass das alte Lied, das urgeheiligt hehre, Von neuem Glanz erfüllt, zu neuem Leben kehre! Verborgен ruht unwandelbar das Sein, Das werdende ist nur sein Widerschein.

Die Urkraft zeigt sich wechselnd von Gestalt, Als Wärme, Licht und Schall, als Schwere bald, Als wunderbarer Strahlen dunkles Wesen, Wer mag den Sinn in diesem Spiele lesen? Gleich wie des Stromes hochgeschwollenen Lauf nicht Wall, nicht Wehr hält in der Talfahrt auf, So rollt von Ewigkeit zu Ewigkeiten werdend die Welt durch ungeahnte Weiten.

Und keines Menschen Mund mag je verkünden, Wie er auch schürft, das Tiefste zu ergründen. Woher? Wohin? Wozu? Es bleibt versteckt; Zwar manches ward von alters her entdeckt.

Mehr lasst als Wissen Ahnen oft erreichen, Das schein sich hüllte in geheime Zeichen. Dass wir's besitzen, wie zu Väterzeiten, Lasst uns den Herd zum Opfer zubereiten! Der Holzstoß glüht, lasst züngeln Flammenzungen! Dir Ewiger Geist sei neu dies Lied gesungen.

2. Die Ur= Rune.

Urbild: Urstier

Ursinn: Urstier, Urfeuer, Ursache, Ursprung, Einlass-Tür, Becken und Urne.

Edda: Ein anderes lernt ich, das Leute gebrauchen, Die Ärzte zu werden wünschen.

Ein Feuer weiß ich, das im Anfang war, Gehaucht wie Rosenwölkchen licht und klar, Die ruhig schweben hin am Äthersaum, Endlos gedehnt im grenzenlosen Raum, Die Mutterlauge der Erscheinungswelt, Die stofflos selbst des Stoffes Keim enthält, Fast nur gedacht, doch als ein Ding schon gilt; Als Born der Welt, aus dem das Werden quillt.

Ein Urbild ist dies Feuer allem Sein, Das sich gewagt hat in des Tages Schein. Zu diesem Urgrund einst es wiederkehrt, Wenn Sotur schwingt sein wildes Flammenschwert.

Von Ur zu Ur seh ich die Welt gespannt, Zu hartem Zwang gestrafft ein ew'ges Band, Gleich einer Kette, deren jedes Glied Das Nächste schon als Folge nach sich zieht Unendlich fort, bis dass ein Kreis geschlossen, In sich verjüngt zu neuem Ring entsprossen. Wer das Gesetz des Werdens hat erkannt, Trägt jedes Dinges Ursprung in der Hand!

3. Die Thor= Rune.

Urbild: Hammer.

Ursinn: Thor-Hammer, Trotz, Tier-Selbstbehauptung, Torn-Dorn.

Edda: Ein Drittes kenn ich, das kommt mir zu gut Als Fessel für meine Feinde;

Dem Widerstreiter verstumpf ich das Schwert, Ihm hilft weder Wehr noch Waffe. Sprengt auf das Tor und

trotzet dem Geschick! Stahlharter Wille bricht des Schicksals Blick. Wenn Euch der Tod und Untergang bedroht, Das Roland´s-Horn setzt an in höchster Not! Den Donn´rer ruft herbei, der Riesen Schrecken, Aus Todes Starre Leben neu zu wecken.

Hört rollen ihr von fern den Donnerwagen? Hört grollen Ihr des Hammers hartes Schlagen? Den roten Bart entsprühen Zornesfunken.

Begierig schlürft die Erde wonnetrunken, Was aus geballter Wolken dunkler Wand, Des Donn´rers Faust als Segensgruß gesandt, Den mütterlichen Schoß ihr zu befruchten. Es grünt das Tal, es blühen Berg und Schluchten.

Die Ähre strotzt geschwellt von goldnem Segen, Sippia der Gattin Blondhaar wallt entgegen Dem Bauerngotte, dessen starke Faust Die Höfe segnet, da die Treue haust.

Dir gilt sein Spruch: „Halt fest und wanke nimmer! Behaupte dich, was auch begegnet immer! Wahr´ deine Art mit Faust und Ellenbogen! Wer sich nicht wehren mag, ist stets betrogen.“

4. Die Od- oder Geist-Odil- oder Edel-Rune.

Urbild: Die nach innen geschlagene, umgewandte Feuerrune. Für das Odilzeichen das Haupt.

Ursinn: Od-Innenfeuer-Geist, Odin, Odem-Atem, Os-Mund, Ode-Gesang, Atman, Ask, Ast-Esche (Entstehung), Asche-(Vergehung).

Edda: Ein Viertes noch weiß ich, wenn man mir wirft

Arme und Beine in Bande; Alsbald ich es singe, alsbald kann ich fort, Vom Fuße fällt mir die Fessel, Der Halt von den Händen herab.

Doch solcher Mühsal ewig harte Frohne, Es fragt sich noch, ob sie den Einsatz lohne, Geschlechter, ganze Völker blühen, sinken, Im Meer des Werdens spurlos zu verschwinden. Selbst von der Sonne Loderflammspur Bleibt Asche einst, ein starrer Krater nur.

Wer löst die Hand aus harten Banden? Wer macht am Fuß die Fessel mir zu Schanden? Es ist allein des Geistes hohe Kraft, Es ist der Geist allein, der Freiheit schafft! Wer nennt den Baum, des Wurzel niemand fand? Das Äst und Zweige schatten alles Land? Aus jenen Tiefen saugt den Lebenssaft, Des Weltenbaumes hoher Eschenschaft, Wo Mimirs Brunnen rieselt im Gestein.

Bis dorthin dringt kein sterblich Auge ein. Allvater nur, ergründend Geistesleben, Sein eines Auge hat zum Pfand gegeben, Für einen Trunk aus Wissens Quelle.

Sein anders strahlt am Himmel licht und helle. Allwissend er, so sind wir allvergessen, Uns ward Erinnerns kleines Maß gemessen, Von dem, was unsre Ahnen wollten, taten, ist uns die Spur in Hirn und Herz geraten;

So müssen wir im Dunkeln fort uns tasten, Steinig der Pfad, mühsam mit vielen Rasten, Und führten aufwärts auch den Lebens Bahnen, Das hohe Ziel, kaum einer kann es ahnen! Verwegen, wer durch Menschen Kunst und List Der Menschheit Lauf zu meistern sich vermisst. Von solchem Wahn lasst Schädel ab und Hände! Ihr rennt nicht ein in Trotz die ewigen Wände.

Entwicklung nach ewigen Gesetzen

Lässt sich kein Ziel durch Menschenwillkür setzen. Ein jeglicher in seinem engen Kreise Vollendet die ihm vorgeschriebene Reise. Mag hoch, mag niedrig

er sein Streben strecken, Was er auch treibt, er dient den höhern Zwecken, Und wo selbstherrlich er zu handeln denkt, Er läuft doch nur, wie ihn der Meister lenkt.

5. Die Rita-Rune

Urbild: Des Rosses, Vorderhand – R

Ursinn: Rod-Rat, Rita-Recht, Ritaer-Ritter, Ros-Ross, Rot (Farbe), Rat, Rhythmus, Rede.

Edda: Ein fünftes erfuhr ich, wenn fröhlichen Flugs Ein Geschoss auf die Scharen daherfliegt; Wie stark es auch zuckt, ich zwing es zu stehn, Ergreif ich es bloß mit dem Blicke.

Gesetz der Ordnung die das Ganze hält! Wie wunderbar harmonisch diese Welt Aus Millionen Fäden ist gewebt. Ein jeder sich und doch dem Ganzen lebt. Auf jeder bunten Wiese drängt sich vor Zahlloser Pflanzen blütenreicher Chor, Doch keine stört, ob sie auch streitend strebt, Gesetz des Einklangs, Farbenspiel belebt. So ist es droben auch am Sternenzelt; Im Rhythmus rollt die flammenhere Welt, Auch dein Werk, Mensch ist dann nur wohlgetan, Wenn es der ew'gen Ordnung untertan, Doch mein ist nicht der Menschen Willkürrecht. Organisch ist dein Wesen und Geschlecht, So wie die Saat braucht Sonnenschein und Regen, So tut dir not der festen Ordnung Segen, Die, doch nicht starr, wächst wie des Krebses Kruste,

Die sich dem Drang des Werdens fügen musste Und doch auf jeder Stufe schirmt und nützt, Ein starker Panzer, der das Weiche schützt. So wirkt Natur, die scheinbar planlos schafft, Zweckmäßig doch, so groß